

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **37 (1911)**

Heft 17

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nir haben es doch bei uns schon herrlich weit gebracht, wenn wir auch nicht gerade im politischen Völkerkonzert die große Trommel schlagen dürfen, im friedlichen Wettstreit des Lebens wie auch der Künste, stellen wir zu jeder Zeit unsern Mann oder Boy, oder wie sonst die Vertreter unserer neuen geistigen, leiblichen und speziell sportlichen Interessen mögen. Nun sind ja auch wir schon eine ausgesprochene Nation von Sportsliebhabern. Es tritt immer klarer zu Tage, daß der Sport nicht nur lediglich unter die Vergnügungen oder zur hygienischen Dressur zu rechnen ist, nein, wir sind schon so weit gekommen, daß der Sport auch das ehrbare Handwerk, den Handel, ja alle nötigen Betätigungen unseres Lebens unterworfen hat.

Heute ist der Sports-Champion Trumpf; was früher im bürgerlichen Leben jedem Biedermaier ein besonderes Air gegeben hat, das war ein Titel. Der Herr Vitenant, Hauptmänn oder gar ein Herr Oberst, oder der Herr Gemein-, Stadt- oder gar Regierungsrat — das alles sind heute überwundene Titulaturen. Nur wenn sich einer als Sports-Champion ausweisen kann, zählt er weit mehr und höher als alle bisher erlehnten und geführten Vemter und Würden.

Der Champion ist schon in die weitesten Volksschichten eingedrungen, er beginnt jetzt bald bei den Schneidern, Metzgern, Schuftern zc. sich einzubürgern, um da für die Championschaft beim Anfertigen der Hosen und Westen, oder bei der Almarierung und Hülgerichten Zerlegung von Kindern, Schweinen und Schafen zu kämpfen.

Wir bringen es gewiß noch dahin, daß sich die Sportlust in diesen Kreisen sehr rasch weiter und aufs höchste entwickeln wird, sei es in der Kunst, den Wissenschaften oder im Gewerbe. Daß dabei der individuelle Wettstreit aufs höchste gesteigert wird, ist ganz zweifellos und dürfen wir uns der süßen Hoffnung hingeben, daß auf allen diesen Gebieten die glänzendsten Leistungen erzielt werden.

So können z. B. die Ärzte erfolgreich um die Championschaft ringen. Diese so nötigen und nützlichen, wenn auch nicht immer gern gesehenen Jünger Askulaps, müßten um die langmöglichste Hinhaltung der Genesung eines reichen Patienten ihre ganze Kunst einsetzen; jedermann weiß, daß die Erhaltung eines feinen Doktor gut nähernden vermöglichen Kranken der Gipfel aller medizinischen Wissenschaft ist. Jeder tüchtige Arzt kann seinen Patienten mehr oder weniger rasch heilen, aber denselben

etwa zehn Jahre lang nicht gesund werden lassen ohne daß ihm dabei etwas fehlt, dazu braucht es Genie.

Nehmen wir nun noch die Dichter. Etwa so ein Dramenschreiber; dem könnte keine leichtere und ehrenvollere Aufgabe zufallen, als ein großes Drama von fünf Akten in acht bis vierzehn Tagen aus irgend einer fremden Sprache zusammenzusetzen, total zu verpöfchen, aber damit durch wohlgeplante Reklame doch einen Riesenerfolg zu erzielen, ohne daß das Publikum nur die blaueste Ahnung davon hat, daß es ein zusammengestopptes Plagiat ist. Hier bezahlt sich das Championat ganz von selbst.

Ein Abtinent kann sich gleichfalls um die Meisterschaft seines Sports bewerben, wenn er beispielsweise am Morgen in den verschiedensten Wirtschaften etwa zehn bis fünfzehn Liter hinter die Binde schütten kann, ohne daß man ihm davon nur eine Spur anmerkt, am Nachmittag aber in überzeugungstreuester Weise über den Alkoholteufel und seine verderbliche Wirkung die pompösesten Vorträge hält und dabei das alleinseligmachende Wasser in den siebenten Himmel hebt.

Der Commis voyageur soll schon vor allem das Fliegen zu seinem Hauptspott erwählen. Wer dann am Abend im Hotel vor seinen Kollegen den Beweis erbringen kann, daß er am meisten geflogen sei ohne sein Gehirngedäule zerschelt zu haben und dabei doch die saftigsten Speisen und Provisionen herausrechnen kann, der hat sich doch den Championtitel ehrlich errungen.

Aber auch dem schöneren Teile der Sportsfreunde bleibe das Ziel höchster Auszeichnung nicht vorenthalten. Wer den verrücktesten Hut mit dem unmöglichsten Aufputz auf dem Kopf, die höchsten Abjäge unter den Füßen, den auffallendsten Hosenrock kühn und ohne Scheu vor allen andern weiblichen Splitterrichter; zur Schau und dabei noch das Bewußtsein mit sich trägt, das Höchste für die Anmut des weiblichen Geschlechtes geleistet zu haben, ist doch gewiß reif für — alles Mögliche.

Auf diese Art könnten sich alle Berufsclassen sportlich vorwärtsbringen, die Hauptsache dabei ist nur Unverfälschtheit und eine dicke Haut, gegen welche ein Rhinocerosfell das reine Spinnwebgewebe ist; aber Aufsehen machen, wider besseres Gewissen jede Tareit mitmachen und dabei das große Wort führen, das sind heute die Grundbedingungen jeden Rekordes.

„Robert & Bertram“ als Jubelgreife.

Zum 100. Geburtstag Gustav Raders, des Autors der „Lustigen Vagabunden“ (1811 — 22. April — 1911).

Robert und Bertram, den zwei Kunden,
Verdanken Tausend frohe Stunden.
Der schuf das kreuzfidele Paar,
Grüßt aus der Gruft als Jubilar.

Es brachte sogar dieser Kühne
Den Luftballon längst auf die Bühne,
Robert und Bertram's letzter Akt
Zeigt, wie man diesen Stoff anpackt:

Den Gaunern scheint's das rechte Möbel,
Um sich zu drücken vor dem Böbel.
Kaum hoch, erwischt — o Bitternis! —
Beim Wackel sie die Nemesis.

Besonders seines Handgeßder
Wies auf kein Musesproß von Nader.
Jedoch man lacht' sich krumm und lachm,
Das Zwerchfell auf die Rechnung kam.
Heut' sind die Poffen arg verledert,
Und gar von unten 'rauf gerädert
Wird man beim hochmodernen Schwank,
Bei Nader lacht man, — Gott sei Dank!

Es kommt nichts Besseres nach!

Des Westens Zivilisation
Hat China jüngst geraten
Zur Gerichtsorganisation:
Doch — da braucht's — Advokaten.

Ein Land, das schon viel tausend Jahr
Als selig' Kind geschlafen,
Man kann's kaum glauben, ja fürwahr —
Soll so sich selbst jetzt strafen!...

Vorbei ist's, China, mit der Kuh
Und deinem süßen Frieden,
Das Recht schließt jetzt die Augen zu
Und wird bald sein — verschieden!...

Du leitest dir die neue Mär'
Zu risten anzuschaffen —
Wir gäben alle billig her
Samt allen schlimmen Pfaffen!
Schaafgi.

„Nur Mut, die Sache wird schon schief gehn!“ sagte der Bauer und trug sein lauer Erspartes auf die Sparbank.

„Was wäre ich ohne Dich?“ sagte Caruso mit seiner Tenorstimme und dachte an sein C.

Yoshiwara.

Horch, was erichallt aus Tokio
Für eine Schauerkunde
In alle Lande! Wie der Blitz
Geht es von Mund zu Munde:
Des Feuers Wut, vom Sturm entfacht,
Sie hat allda in einer Nacht
Fünftausend Häuser (unerhört!)
Verbrannt, versengt, verheert, verzehrt!

Paläste warents freilich nicht,
Nur kleine traute Häuschen,
Doch wohnten drin — wie sag ichs gleich? —
Ganz allerliebste Mäuschen!
Sechstausend Geißhas, ei der Daus!
Trieb wilde Feuersnot, heraus!
Ach, aus den sel'gen Boudoirs,
Wo Aphrodite Kön'gin war!

Wo heut noch Mancher still gesucht
Sein Liebesabenteurer,
Da loht und züngelt meilenweit
Ein Flammenungeheuer,
Ja, schrecklich ist des Feuers Macht,
Doch hab ich mir schon oft gedacht:
Am Schlimmsten wirkt dies Element,
Wenns „im Quartier der Liebe“ brennt!

Nun rücken an die Pompiers,
Doch hier ist nichts zu retten!
Der Flamme Gier frißt alles auf
Den armen Amoretten.

Gerade noch mit Not und Müh'
Das „nackte Leben“ retten sie!
Sie trippeln jammernnd hin und her,
Sie haben keine Heimat mehr!

Und sind sie nicht ganz einwandfrei
Und keine richtig'en Gretchen,
Sie dauern doch mich — par distance —
Die kleinen gelben Mädschen!
Die soviel Liebes schon getan,
Wer nimmt sich ihrer lieblich an?
Vom Jungfernbund ein Komitee?
Der Mädschenschutz? Die Heilsarmee?

Da tröstet mich ein Drahtbericht:
Nicht sorg dich, alter Knabe!
Yoshiwara wird neu erblühn
Aus seinem Aichengrabe!
Kein „nieder Dori“ von Hütten mehr,
Nein, Prunkgebäude, hoch und hehr!
Ein Reich der Wunder, nie gelehnt,
Ein Paradies soll hier erstehn!

Ja, Nippons tapf're Söhne sind
Doch zärtlich von Gemüte!
Es triumphiert die Weiblichkeit
Im Land der Kirchenblüte!
Ich möcht wohl gern — ich sag es frei —
Mal sehn, wie's bei den Geißhas sei,
Nur studienhalber — wohlbemerkt! —
Weil Reisen sehr die Bildung stärkt. Dr. B.

Druckfehlerteufel.

Nachdem der Präsident gesprochen, erfreuten ihn die Musiker mit einem flotten Tsch.

Aus ihrem Antlitz spricht ein interessanter Zug.

Wegen verkehrter Arbeit mußte die Firma noch einige Angestellte aufnehmen.

Es kommen jährlich viele Waggonladungen Mucker in die Schweiz.

's Gfrierfleisch.

Dr Bundesrat — ein geschide Ma —
Luegt 's Gfrierfleisch für Konserve a.
Wenn i der stränge Winterszeit
Verfrore Ein im Fäld us litt
So bring' men e mit gueter Pflüg —
(Me laut en us!) au wieder zwäg!
Soll das jez e Konserve si?
Sißh frisches Fleisch, es blibt derbi!
Ja, so e Laur isch schräkält —
De Fülljer wott'r und 's — Weckäl!

Einem Gratulanten in's Album.

Per Spriztour kam jüngst auf Besuch
Der Wilhelm nach Wendig,
Er blättert' dort im gold'nen Buch,
Schien überhaupt sehr gnädig.
Als Jubiläumsgatulant
Viktor Emanuel
Zu grüßen heut im röm'schen Land
Musß' leider ihm doch fehlen!
An Viktors Stelle prompt erschien
Der Herzog der Abruzzis,
Verwandte schiebt man her und hin
Für solche Fäll' mit Nutzen! —
Der Wilhelm gratulirt' ihm hoch,
Er schloß ihn in die Arme,
St. Marei Löwen tropfen noch —
Vom ungeheuren Charme!...

Ein Brieflein gab der Wetter jetzt
Dem Kaiser eigenhändig,
Vom Viktor selber aufgelegt
Und sehr bemerkungsrandig: —
„Ich danke für den Glückwunsch Dein
Doch seid ihr halt Barbaren
Bis heut' geblieben über'm Rhein
Wie vor zweitausend Jahren:
Bei Dir zu Haus gilt schwarz und blau
Bei uns hat man den roten,
Den drei Minijten, ja da schau —
Gar Portefeulles angeboten!
Viel mehr als hin zum Quirinal
Schießt Du nach Petri Dome:
Italien gratuliert' banal
Und fürchtest Dich vor — Romel!“
Divico.